Wider den Garaus – ein Gottesdienst

für sich zu Hause und doch mit allen – verbunden durch Gottes Geist

Kerze anzünden – Stille

Musik zum Beginn

Eröffnung

Wir feiern Gottesdienst.
Im Namen Gottes – des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium. (2. Timotheus 1, 10b)

Gebet

Barmherziger und treuer Gott, du willst uns behüten und bewahren, dass wir uns nicht verrennen, nicht stürzen, nicht müde werden.

In der von dir geschenkten Weite gehen wir aufrecht. An deiner Quelle schöpfen wir Kraft. In deiner Nähe atmen wir auf. Auf dieser Erde ist unsere Heimat. Bewahre sie und bewahre uns, damit wir unseren Weg getrost und zuversichtlich gehen können. Amen.

Lesung: Psalm 68, 2.4-7.20-21

Gott steht auf; so werden seine Feinde zerstreut, und die ihn hassen, fliehen vor ihm. Die Gerechten aber freuen sich und sind fröhlich vor Gott und freuen sich von Herzen. Singet Gott, lobsinget seinem Namen! Macht Bahn dem, der auf den Wolken einherfährt; er heißt Herr. Freuet euch vor ihm! Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung, ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt, der die Gefangenen herausführt, dass es ihnen wohlgehe. Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, einen Herrn, der vom Tode errettet.

Lied: All Morgen ist ganz frisch und neu (Gesangbuch 610, 1-4)

1. All Morgen ist ganz frisch und neu / des Herren Gnad und große Treu; / sie hat kein End den langen Tag, / drauf jeder sich verlassen mag.

2. O Gott, du schöner Morgenstern, / gib uns, was wir von dir begehrn: / Zünd deine Lichter in uns an, / lass uns an Gnad kein' Mangel han.

3. Treib aus, o Licht, all Finsternis, / behüt uns, Herr, vor Ärgernis, / vor Blindheit und vor aller Schand / und reich uns Tag und Nacht dein Hand,

4. zu wandeln als am lichten Tag, / damit, was immer sich zutrag, / wir stehn im Glauben bis ans End / und bleiben von dir ungetrennt.

Impuls: Wider den Garaus (Klagelieder 3, 22-26.31-32)

Der heutige Predigttext steht im Buch der Klagelieder und dort genau in der Mitte. Doch was wir im Zentrum der Klage hören, klingt ganz anders, als es der Name des Buches erwarten lässt. In Kapitel 3 lesen wir in den Versen 22-26 und 31-32:

[22]Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, [23]sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. [24]Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf

ihn hoffen. [25]Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harrt, und dem Menschen, der nach ihm fragt. [26]Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen.
[31]Denn der Herr verstößt nicht ewig; [32]sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Gottes Güte und seine nicht endende Barmherzigkeit verhindern unseren Garaus. Das ist eine steile Behauptung! Wer kann das sagen und wer singt so etwas? Es klingt wie ein Jubel der aus größter Not Erretteten, oder wie der Gesang von einer fernen Insel der Seligen. Wer so redet, dem muss es gut gehen. Er oder sie ist erleichtert und freut sich über ein prall gefülltes, gelingendes Leben. Doch das Gegenteil war der Fall. Die Menschen damals standen regelrecht unter Schock. Die Klagelieder führen uns zurück in eine besonders dunkle Zeit des Volkes Israel. Die Babylonier hatten das Land erobert und 587 vor Christus den Tempel in Jerusalem zerstört. Alle wichtigen Frauen und Männer waren entweder geflohen oder ins Exil gebracht worden. Die noch im Land waren, litten unter der Schmach und Schande, unter handfestem Hunger und dem Verlust ihrer Angehörigen durch Tod oder Deportation. Und ohne den Tempel war auch Gottes Nähe in Frage gestellt. Alles war zusammen gebrochen: Lebensprojekte und Geschäftsmodelle, geistliche Heimat, physisches Wohlergehen und psychische Stärke. Wer vor oder nach unserem Predigttext in den Klageliedern liest, merkt schnell, dass es diesem Sänger überhaupt nicht gut geht und seinem Glauben auch nicht. Unerträglich ist das Elend, sein Schmerz ist nicht mehr zu überbieten, so viel Schlimmes, Trauriges und Bitteres hat er zu beklagen.

Diese Klage aber erklingt im Gottesdienst. Hier singt er von seiner Not und davon, wer für ihn dahinter steckt, wer letztendlich dafür verantwortlich ist. Gott selbst, so sagt er, Gott steckt hinter dem ganzen Elend. Es geschieht ja nichts ohne sein Wissen, ohne sein Zulassen, ja ohne sein Wollen. Deshalb klagt er nicht die bösen Feinde an, er prangert nicht das Versagen des eigenen Militärs oder der Politiker an. Nein, ER war es, „der Herr ist wie ein Feind geworden" (2, 5). Alles Erdenkliche, was Menschen erleben können, gehört für den Sänger mit Gott zusammen. Gott ist für ihn weder in unerreichbarer Ferne oder nur ein abstraktes Wesen, noch ist er der immer Liebe, der nur für Wohltaten verantwortlich ist. Gott ist die Mitte seines Lebens und alles, wirklich alles hat mit ihm zu tun. Es nutzt nichts, Gott mit klugen Worten entschuldigen zu wollen. Es hilft nichts, nur auf menschliche Täter hinzuweisen. Es erleichtert nicht, die Dinge einem Teufel in die Schuhe schieben zu wollen. Wenn Gott Anfang und Ende, Schöpfer, Erhalter und Vollender ist, dann geschieht wirklich nichts ohne ihn. Und dem müssen wir uns stellen mit und in unserer Not. Gleichzeitig gibt es aber auch nur so den berechtigten Grund zur Klage vor Gott, wenn das Leben in eine Krise gestürzt wird.

Die Klagelieder sind nicht nur ein bitteres Selbstgespräch. Sie verhallen nicht in einem leeren, dunklen Himmel. So sehr die empfundene Abwesenheit des lebendigen Gottes und die Erfüllung seiner Verheißungen schmerzt, im tiefsten Grund der Klage glimmt ein kleiner Funke Hoffnung. Wer klagt, jammert nicht nur, sondern sehnt – angefochten und zweifelnd – Gottes Nähe und Hilfe herbei. In der Klage sind wir hin- und hergerissen zwischen Bangen und Hoffen und werfen uns zugleich dem Gott in die Arme, dessen Zuwendung und Fürsorge wir schon so oft erfahren konnten. Wir klammern uns an den lebendigen, barmherzigen Gott, den wir ausgerechnet jetzt so sehr vermissen und doch zu Recht glauben. So paradox es klingen mag, gerade die Klage ist ein Ausdruck von Glauben und Zuversicht. „Vielleicht ist noch Hoffnung", singt der Beter unseres Textes (2, 29).

So haben wohl auch Martha und Maria gedacht, als sie Jesus zu ihrem totkranken Bruder Lazarus rufen ließen. Doch Jesus kam zu spät. „Wenn du hier gewesen wärst, wäre mein Bruder nicht gestorben." Unüberhörbar ist der Vorwurf in Marthas Worten: der anklagende Vorwurf, Jesus hätte sich etwas mehr beeilen können. Denn, und das zeugt zugleich von einem großen Vertrauen, dann hätte Jesus den Bruder sicher heilen können. Nun aber ist er tot. War also alle Hoffnung umsonst? So wie die Menschen im alten Israel in Anbetracht der Trümmer Jerusalems das Ende ihres Lebens und bisherigen Glaubens sahen, so scheint auch hier die Chance ungenutzt vorbei zu sein, die Gott gehabt hätte, durch Jesus Lazarus zu helfen. Doch immer noch glimmt in Martha ein kleiner Funke Hoffnung: „Was du bittest von Gott, das wird Gott dir geben.", sagt sie zu Jesus. Und Jesus zeigt ihnen: Gottes Macht endet nicht mit dem Tod. Selbst angesichts größter Hoffnungslosigkeit steht die Hoffnung dagegen auf. Gottes Barmherzigkeit hat kein Ende, und so dürfen wir Menschen sogar über die Grenzen von Tod und Leben hinweg berechtigt hoffen. Beweisen lässt sich das Recht zu solcher Hoffnung nicht, aber es gibt doch zahlreiche Hinweise und Zeugen dafür. Wer trotz

schwerster Erfahrungen und entgegen schlimmster Ereignisse von Gottes Zuwendung sprechen und mit ihr rechnen kann, könnte doch wirklich glaubwürdig sein. So schrieb z.B. Bonhoeffer noch kurz vor seinem gewaltsamen Tod in der Haft: „Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht." Wir können dieses Tröstliche nicht vernehmen abgelöst von all dem Trostlosen. Ja, aber wir können auch nicht seufzen und klagen, ohne dass uns das zugesprochen wird: „Die Güte des Herrn ist es, dass es mit uns nicht gar aus ist, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß." Solche Zusagen können auch Licht in unser Dunkel bringen.

Auch der Sänger der Klagelieder gibt nicht einfach auf. Trotz aller Zerstörung von Leben, Glauben und Gütern hält er an Gottes Güte und der Hoffnung auf ihn fest. Er erkennt: Es ist noch nicht aus mit uns. Wir sind schwer getroffen, aber wir leben noch. Uns ist nicht der Garaus gemacht. Wir schweben zwar über dem Abgrund, aber wir werden gehalten und stürzen nicht in die bodenlose Tiefe. Das ist Gottes Erbarmen. Wie eine Zukunft aussehen kann, vermag er zwar nicht zu sagen, aber mit einer Zukunft rechnen, das will er. Einen Weg dorthin weiß er noch nicht, aber letztlich ist der Weg in die Zukunft immer neu und unbekannt. „Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.", so singt er. Noch ist nichts wirklich anders geworden. Das Land liegt immer noch in Schutt und Asche, immer noch regiert die Trauer überall und er sitzt auch noch im Elend. Aber er will hoffen: Weil es noch nicht ganz aus ist, weil Gottes Barmherzigkeit jeden Morgen neu ist, weil Gott solche Hoffnung nicht enttäuscht, sondern vielmehr freundlich auf die Menschen schaut, die etwas von ihm erwarten – darum will er geduldig auf Gott hoffen.

Diese Hoffnung entspringt keinem vagen Gefühl (vielleicht ist es gut...), sondern einem klaren Entschluss: „Ich will." Mit seinem Lied legt der Sänger diese Entscheidung auch seiner Gemeinde nahe, und so liegt sie heute uns vor. Will ich Gott mit allem in meinem Leben in Verbindung bringen: mit dem Guten genauso wie mit dem Bösen und Schweren, mit Glück und Erfolg, aber auch mit Schuld und Versagen, Verirrung und Ratlosigkeit? Will ich ihm das sagen und klagen und doch darauf hoffen, dass er hilft? Es ist gar nicht so leicht, das zu glauben, dass Gott wohl betrübt, aber sich dann wieder erbarmt nach seiner großen Güte, wie es am Ende unsres Liedes heißt. Unsere Hoffnung darf und soll sich auf all das ausrichten, was uns konkrete Not bereitet: Die Kinder, deren Weg wir nicht gutheißen aber auch nicht mehr beeinflussen können – Herr, erbarme dich. Das Gefühl als alter Mensch nur noch eine Last zu sein – Herr, erbarme dich. Die Angst, immer größere Anforderungen in Schule und Beruf nicht mehr erfüllen zu können – Herr, erbarme dich. Die Krankheit, die immer weiter um sich greift und mein Leben allmählich aufzehrt – Herr, erbarme dich. Das Scheitern der westlichen Nationen in Afghanistan und die jetzige Gefahr für Frauen und Mädchen dort – Herr, erbarme dich. Die nicht endende Pandemie mit ihren lebenswidrigen Folgen und der drohenden Spaltung unserer Gesellschaft – Herr, erbarme dich. Die menschenverachtende Flüchtlingspolitik aus Angst um unseren Wohlstand – Herr, erbarme dich. Die Sorge um die Zukunft unserer Gemeinde und Kirche – Herr, erbarme dich. Was immer uns bedrängt, auf Gott, auf sein Erbarmen und seine Hilfe können wir hoffen. Denn: „Die Güte des Herrn ist es, dass es mit uns nicht gar aus ist, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß." Amen.

Lied: Die Güte des Herrn hat kein Ende (Gesangbuch 97)

Die Güte des Herrn hat kein Ende, kein Ende. / Sein Erbarmen hört niemals auf. / Es ist neu jeden Morgen, neu jeden Morgen. / Groß ist deine Treue, o Herr! / Groß ist deine Treue.

Fürbittengebet

Du, Gott, bist ein Gott der Barmherzigkeit.
Die Schöpfung lebt durch dich.
Wir danken dir, dass du gütig bist.
Wir hoffen auf deine Barmherzigkeit
und bitten für deine Welt.

Wir bitten um Frieden für diese Welt.
Hilf denen, die Brücken bauen,
die Brot und Medikamente zu den Schwächsten bringen,
die unerschrocken am Vertrauen festhalten.
Behüte und bewahre

die Flüchtlinge auf ihren gefahrvollen Routen,
die Verfolgten in Lagern und Gefängnissen,
die Frauen und Kinder in Afghanistan und Syrien.
Wir hoffen auf deine Barmherzigkeit.
Du bist das Leben – erhöre uns.

Wir bitten um Versöhnung von Verfeindeten.
Hilf denen, die guten Willens sind,
die der Gerechtigkeit dienen,
die miteinander um die Wahrheit ringen.
Erinnere uns an dein Wort und mahne
die politisch Verantwortlichen,
diejenigen, die Recht sprechen,
und alle, die sich um ein öffentliches Amt bewerben.
Wir hoffen auf deine Barmherzigkeit.
Du bist das Leben – erhöre uns.

Wir bitten um Heilung für die Kranken,
um Kraft für die Pflegenden,
um Hilfe für die Flutopfer,
um Hoffnung für die Verzweifelten,
um Trost für die Trauernden.
Wir hoffen auf deine Barmherzigkeit.
Du bist das Leben – erhöre uns.

Wir bitten für deine Gemeinde in aller Welt,
für unseren Ort und für alle, die zu uns gehören.
Auf deine Güte hoffen wir,
nach deiner Barmherzigkeit suchen wir,
durch deine Liebe leben wir.
Du bist das Leben – erhöre uns
durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

Mit seinen Worten beten wir zu dir:
Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Gottes Stärke leite uns, Gottes Macht beschütze uns,
Gottes Weisheit leite uns an, Gottes Hand beschirme uns.
Gottes Weg weise uns die Richtung, Gottes Schutz verteidige uns,
Gottes Nähe begleite uns.

Christus sei mit uns, vor uns, in uns und über uns. Amen.

Nachspiel – Musik

Stille – Kerze löschen

Evangelisch-methodistische Kirche

Herausgegeben von:
Evangelisch-methodistische Kirche, Bezirk Stuttgart-Nord
Pastor Helmut Rothfuß
Birkenwaldstraße 204, 70191 Stuttgart